

Wolfegg, im Dezember 2007

4. Wolfegger Brief

Liebe Freundinnen und Freunde der Wolfegger Konzerte,

der Freundeskreis Wolfegger Konzerte e. V. kann zufrieden auf die vergangenen Juni-Festspiele zurückschauen. Mit dem Bariton Christian Gerhaher hatten wir einen Weltstar im wahrsten Sinne des Wortes zu Gast, tourte der Sänger doch im Oktober mit seinem Partner Gerold Huber mit Werken von Schubert und Schumann durch die USA und Kanada.

Einen bleibenden Eindruck hat bei mir, und sicher auch bei vielen von Ihnen, das Orchesterkonzert mit Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ hinterlassen. Mit ihrem virtuosen Spiel hat sich die Geigerin Che Yun in die Herzen des Publikums gespielt. Nicht weniger beeindruckend fand ich, mit welcher Begeisterung die „Camerata Wien“ bei der Sache war. Un-serem Maestro Manfred Honeck ist wieder einmal in unnachnam-licher Weise gelungen, Alles aus den jungen Musikerinnen und Musikern herauszuholen.



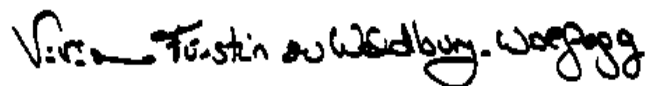
Viele von Ihnen sind unserer Einladung zur Konzerteinführung mit Frau Dr. Maintz gefolgt. Der gute Zuspruch von Ihrer Seite bestärkt uns darin, auch in Zukunft derartige Einführungen exklusiv für unsere Mitglieder anzubieten.

Es freut mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass das Programm der 19. Internationalen Wolfegger Konzerte 2008 feststeht. Ich darf Ihnen verraten, dass es gelungen ist, das Württembergische Staatsorchester Stuttgart und den Chor der Staatsoper Stuttgart nach Wolfegg zu verpflichten. Da es aus Termingründen nicht - wie geplant und angekündigt - gelungen ist, für Sie im Herbst einen Kammermusikabend mit dem Trio Mönkemeyer-Zurl-Rimmer zu organisieren, haben wir dieses wunderbare Trio zu den kommenden Festspielen eingeladen.

Schon jetzt dürfen wir gespannt sein, welche Überraschungen Manfred Honeck für 2009 bereithält, denn in diesem Jahr können wir das 20-jährige Bestehen des Freundeskreises und damit der Internationalen Wolfegger Konzerte feiern.

Ich wünsche Ihnen schöne Weihnachtstage und alles Gute für das kommende Jahr mit herzlichen Grüßen

Ihre



Viviana Fürstin zu Waldburg-Wolfegg und Waldsee
(Präsidentin des Freundeskreises)

Am 26. 10. 2007 gab Manfred Honeck mit Hector Berlioz' Oper „Die Trojaner“ seinen offiziellen Einstand als Generalmusikdirektor an der Stuttgarter Staatsoper. Die musikalische Leitung wurde in den Medien überwiegend positiv aufgenommen. Wir haben eine kleine Auswahl von Stimmen für Sie zusammengestellt.

Neue Zürcher Zeitung 29. 10. 2007

Honeck, einst Erster Kapellmeister am Zürcher Opernhaus, zeigt sich der Herausforderung souverän gewachsen, er hält den gewaltigen Apparat mit fester Hand zusammen und motiviert das Orchester zu einer Höchstleistung. Brillant die für Berlioz charakteristischen metallischen Bläser, wunderbar geschmeidig die Streicher, das Klangbild auch in den pompösen Teilen nicht schwer und lastend, sondern vibrierend vor Spannung. Mögen die koloristischen und rhythmischen Nuancen der Partitur auch noch nicht mit letzter Finesse ausgestaltet sein, die Kontraste zwischen den monumentalen Tableaus und den intimen, lyrischen Einzelszenen werden mit aller Schärfe zugespitzt und verfehlen ihre Wirkung nicht.

Stuttgarter Zeitung 29. 10. 2007

Seit Jahren ist das Württembergische Staatsorchester nicht mehr mit einer solchen geschärften Klangphysiognomie im Graben zu erleben gewesen. Honeck und das in allen Gruppen spieltechnisch blendend aufgelegte Orchester zeichneten ein Meer leuchtender Farben, besonders im Schattenreich des Leisen, etwa dem schwebend-diaphanen Septett im vierten Akt. In den Noten steht nicht alles. Mit Blick auf die dramatische Situation verzichtete Honeck nicht darauf, kreativ die Erregungsschraube anzuziehen. Spontan brachen die Musiker nach dem letzten Ton in Beifall für den neuen Generalmusikdirektor aus. Er hatte sie zum eigentlichen Hauptdarsteller gemacht.

der kulturchronist - weblog oper konzert kultur medien 26. 10. 2007

Manfred Honeck und das Orchester bekamen den lautesten Beifall, den ich je in der Oper gehört habe. Gut so.

Der Tagespiegel 30. 10. 2007

Hector Berlioz' „Trojaner“ aber sind eine Tat. Dass Manfred Honeck, der neue musikalische General, mit dem Württembergischen Staatsorchester hier nicht dem Pomp verfällt und eher diskret bleibt, erweist sich als hoch differenzierter Umgang mit der Partitur.

Salzburger Nachrichten 30. 10. 2007

In der Stuttgarter Staatsoper überzeugt der neue Generalmusikdirektor Manfred Honeck zur Saisoneneröffnung mit den „Trojanern“ von Berlioz.

Südkurier 30. 10. 2007

Noch also hat Honeck Zeit für Partituren wie die der "Trojaner". Und er hat sie offenbar genutzt. Trotz der insgesamt durchwachsenen Regie von Joachim Schlömer überzeugt der Stuttgarter Operabend durch seine, tja, Kurzweiligkeit. Und die ist nicht zuletzt der Musik und Honecks Stabführung zu verdanken.

Frankfurter Allgemeine Zeitung 29. 10. 2007

Und mag die Musik den Zeitgenossen bizarr exotisch genug vorgekommen sein, so sind "Orientalismen" kaum zu finden. Insofern war Honecks Ansatz zumindest nicht verfehlt, setzt er, dem antiken Sujet entsprechend, auch auf die latente Klassizität noch dieses Riesen-Opus. Zwar ließen sich einige experimentelle Klangmixturen, schier groteske Details noch drastischer hervorkehren; dafür aber war die Kohärenz des Ganzen überwältigend, suggestiver zumindest als das aufgemotzte Sammelsurium von Effekten, Berlioz früher gern unterstellt. Dem Chor fallen gigantische Aufgaben zu, die er fulminant löste, und auch das Orchester präsentierte sich vorzüglich.

Esslinger Zeitung 29. 10. 2007

Wahrlich fulminant singt der von Michael Alber und Johannes Knechteinstudierte Opernchor, und dem neuen Generalmusikdirektor Manfred Honeck gelingt mit dem wie verjüngt aufspielenden Staatsorchester eine Spitzenleistung. Von ein paar Wackelkontakten zu Beginn abgesehen erreichen Honeck und seine Musiker nicht nur eine lupenreine Präzision, sondern finden einen genuinen Ton für Berlioz' klassizistisch inspirierte Romantik. Das Blech ist exakt ausbalanciert, es fehlt ihm nicht an rhythmischer Prägnanz, aber es donnert auch nicht die Feinheiten der Partitur ins Aus. Gerade ihnen, den quirligen Holzbläsern, den Klangfarben der Streicher und überhaupt den erfindungsreichen Instrumentationskünsten des Komponisten gilt Honecks besonderes Ohrenmerk. Er beschreitet sensible Wege, lässt dem Lyrismus seinen weiten Atem und beschneidet dennoch nicht die Monumentalität und die exzessiven Aufgipfelungen. - Großer Applaus für alle Beteiligten.

Frankfurter Rundschau 30. 10. 2007

Der Choraufwand ist spektakulär, die Hauptpartien sind extrem anspruchsvoll. Vor allem braucht es einen Dirigenten, der stets die vielschichtige Architektur des Ganzen im Blick behält und dabei dennoch den Eindruck einer Leichtigkeit im auftrumpfend Monumentalen zu vermitteln versteht. Manfred Honeck ist das gelungen. Er konturierte die schicksalsschwer raumgreifende Klangpracht überzeugend und imaginierte für das große Liebesduett von Didon und Eneé eine Insel utopischer Poesie.

International Herald Tribune 6. 11. 2007

Honeck held the sprawling score together in masterful fashion and paid due regard to its orchestral riches.

art-tv.ch 29. 10. 2007

Der neue GMD der Stuttgarter Oper, Manfred Honeck, gab mit der Aufführung von Berlioz' Monumentalwerk einen umjubelten und überzeugenden Einstand.

Der Vorstand des Freundeskreises organisiert für die Mitglieder am 5. April 2008 eine Fahrt nach Stuttgart an die dortige Staatsoper zu einer Aufführung der Oper

Idomeneo

von

Wolfgang Amadeus Mozart

Dirigent: GMD Manfred Honeck

Mozarts Oper **“Idomeneo”** ist eine Opera seria (*Dramma per musica*) in drei Akten. Der antike Stoff erzählt vom kretischen König Idomeneus, der nach seiner Heimkehr vom trojanischen Krieg gezwungen ist, seinen eigenen Sohn zu opfern, und behandelt das Verhältnis von Menschen und Göttern. Die Oper wurde am 29. Januar 1781 am Münchner Residenztheater uraufgeführt.

GMD Manfred Honeck wird uns in der Staatsoper begrüßen. Vor Beginn der Aufführung erhalten wir die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen des Opernhauses zu werfen (Besuch der Werkstätten, der Bühne und des Zuschauerraumes).

Bitte reservieren Sie jetzt schon diesen Termin. Sie erhalten noch eine gesonderte Einladung mit Anmeldebogen.

Das Musikleben im Residenzort Wolfegg

Musikpflege hat in Wolfegg eine lange Tradition. Der Musiker und Musikpädagoge Berthold Büchele hat sich intensiv mit der Musiktradition in Wolfegg befasst.

Frühe Spuren eines Musiklebens in Wolfegg lassen sich bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. 1519 wurde das Chorherrenstift gegründet, das zweifellos einen gewissen Einfluss auf das Musikleben in Wolfegg hatte, denn die dortigen Chorherren mussten musikalische Kenntnisse aufweisen und im Chorgesang erfahren sein. Natürlich wurden auch die Chorknaben nach musikalischen Gesichtspunkten ausgesucht, denn sie mussten den Kirchengesang mitgestalten. Der Lehrer war gleichzeitig Organist, Gesangslehrer und Chordirigent. Die Schüler erhielten auch Instrumentalunterricht, damit sie für instrumentale Aufgaben „zur Ehre Gottes und zum Vergnügen gnädiger Herrschaft“ zur Verfügung stehen konnten.

Ein weiterer Nachweis für das musikalische Interesse der Wolfegger Grafen stammt aus dem Jahre 1581. In diesem Jahr widmete der berühmte Weingartner Komponist Jacob Reiner, Schüler von Orlando di Lasso, dem Grafen seine „Schöne neue Teutsche Lieder“. In der Widmung heißt es, der Graf habe großes Interesse an „figurali cantu und musikalischen Instrumenten“; er (Reiner) wisse, dass der Graf „nit nur bei den catholischen [...] Gottesdiensten in der Kirchen der artlichen Musica, lieblichen Orgeln, Posaunen, Cornetten und dgl. Instrumenten mit erhebtem Geist [...] in inbrünstigem Gemüth“ zuhöre, „sondern auch in Mahlzeiten bei Essen und Trinken widerwärtige Gedanken allerliebste [...] durch Musiciren recreirt, belustigt und erfreut werden“. Demnach muss schon damals in Wolfegg eine kleine Hofkapelle, die in der Kirche und bei der Tafel aufspielte, existiert haben.

Mehrere Wolfegger Musiker waren 1612 auch bei der Einweihung der Zeiler Kirche anwesend. 1622 gab der Kapellmeister in Wolfegg Unterricht auf verschiedenen Instrumenten. Johann von Waldburg, von 1628-1644 Bischof in Konstanz, dem nachweislich verschiedene Werke gewidmet wurden, dürfte in Wolfegg zusätzlich musikalische Impulse gegeben haben, indem er seine guten Beziehungen zu Konstanzer Musikern für sein Stammschloss Wolfegg ausnützte.

Nur ganz wenige Quellen belegen das Wolfegger Musikleben in der Zeit des Barock. Hierzu gehört die Hochzeitskantate „Modi musici“, die für die Hochzeit von Max Willibald v. Waldburg-Wolfegg mit Isabella Clara v. Arenberg von Bartholomäus Aich, Organist der Kollegiatskirche in Lindau, komponiert wurde. Dieses Werk, in dem allegorische Figuren zum Ruhme des Hauses Waldburg-Wolfegg auftreten, ist eines der frühesten Beispiele für die Geschichte der Oper in Deutschland und zeigt die musikalischen Beziehungen zu Italien.

Aus dem frühen 18. Jahrhundert stammen zwei Bände mit Violinsonaten des französischen Komponisten Sénaillé aus den Jahren 1710 und 1721. In den Ausgabenbüchern des Wolfegger Schlosses sind um 1700 jährliche Ausgaben für die Musik aufgeführt, aber Konkretes lässt sich daraus nicht ableiten. In einer Instruktion von 1715 heißt es ähnlich wie im 16. und 17. Jahrhundert, dass die Schüler nicht nur „figuraliter und choraliter“ singen, sondern auch auf Instrumenten ausgebildet werden sollen. Seit dem 18. Jahrhundert wurden immer wieder auch die Kapläne zur Musikausbildung der Chorknaben herangezogen.

Vermutlich wurden in Wolfegg sogar Oratorien aufgeführt, denn hier sind noch solche von Leopold Mozart und von Brixi erhalten. Auf die in den oberschwäbischen Klöstern weit verbreitete Tradition der geistlichen Singspiele mit jesuitischer Tradition weisen zwei „Fastenmeditationen“ hin, die vermutlich vom Tettnanger Hofkaplan Matthäus Hoggelmann stammen.

Die Wolfegger Chorknaben waren bis zur Aufhebung des Stifts 1806 eine wichtige Stütze der Wolfegger Kirchenmusik. 1796 waren es immerhin sieben solcher Chorknaben. Der bedeutendste dieser Chorschüler war Ferdinand Barweisch, der 1764 als Sohn des Wolfegger Messners geboren wurde und seinen Vornamen von seinem Taufpaten Graf Ferdinand von Waldburg-Wolfegg erhielt. Er trat ins Chorherrenstift in Wolfegg ein, erhielt dort seine musikalische Grundausbildung, war als Chorregent und auch als Komponist tätig und starb 37-jährig im Jahre 1801, kurz bevor das Stift aufgelöst wurde. Von ihm sind zwei Werke erhalten.

Letzte Früchte dieser kirchenmusikalischen Ausbildung im Wolfegger Stift brachte Alois Schmid (1773-1842). Er wurde in Bergatreute geboren, war Benefiziat am Wolfegger Stift,

nach der Säkularisation Kaplan in Wolfegg und anschließend Pfarrer in Rötenbach und Waldburg. Er war auch Komponist und hinterließ eine Reihe von Kirchenmusikwerken.

Sehr unklar bleibt das Bild der Wolfegger Hofmusik vor 1797. In den Rentamtsrechnungen werden vor diesem Jahr keine Musiker aufgeführt, was vielleicht damit zu begründen ist, dass sie hauptamtlich als Diener angestellt waren und nur nebenbei als Musiker fungierten, weshalb ihre Auftritte nicht berechnet wurden. Dass tatsächlich auch vor 1797 Musiker in Wolfegg angestellt waren, zeigt das Dekret aus diesem Jahr, das besagt, dass beim Tod des Grafen die sechs „Kammermusici“ vom Nachfolger übernommen wurden. Die Musiker hatten im Schloss ein eigenes Musikzimmer.

Um 1802 wurde Amabilis Hafner zum *Musices Director* ernannt und erhielt ab da zusätzlich zu seinem Gehalt freie Wohnung, einen Garten und Naturalien. Zusätzlich war er Schreiber im Rentamt, was die Doppelfunktion der Musiker beweist. Um von dieser Schreibarbeit entbunden zu werden, richtete er 1805 ein Schreiben an seinen Herrn. Vor einigen Jahren sei er „zum hiesigen Musicdirektor ernannt worden mit der Aufforderung, durch meine musikalischen Kenntnisse den höchsten Erwartungen meines durchlauchtigsten Landesherrn zu entsprechen [...], weshalb ich jede freye Stunde diesem Zweck widmete [...], hiesige Musick zu dem bilden zu wollen, was sie für Kenner und Musickfreunde seyn sollte: Harmonie im edelsten Sinne. Da mir zugleich bey Übertragung meines Amtes der Auftrag gemacht wurde, jährlich einige musikalischen Stücke zu verfertigen, so verwendete ich pflichtschuldigst jede freye Stunde, die mir nach der Arbeit im hochfürstlichen Rentamte übrig blieb, zum Componieren, teils um für das durchlauchtigste Haus ein Schärfflein beyzutragen, teils auch mein Hauswesen als Gatte und Vater zu unterstützen“

Ab 1803 wirkte in Wolfegg J. B. Mandry als gräflicher Sekretär und gleichzeitig als Musiker. Er stellte u. a. musikalische Bearbeitungen her und half z. B. 1805 in Babenhausen als Musiker aus. Dass der Graf zusätzlich noch gute Musiker um sich zu scharen wusste, zeigt das Beispiel des Komponisten und Musikers Josef Meinrad Bannhard, der 1795 aus dem Prämonstratenserstift Roggenburg ausgetreten war und 1796 in Wolfegg den „Titulus mensae“ erhielt.

Wie gut besetzt die Wolfegger Hofkapelle vor der Mediatisierung war, lässt das Instrumenten-

verzeichnis aus der Zeit um 1805 erahnen: Damals waren dort ein Kontrabass, vier Celli, vier Violen, sechs Geigen, ein Serpent, zwei Posaunen, ein Paar Inventionstrompeten, ein Paar Piccolo-Flöten, ein Piccolo biffaro, zwei Klarinetten in C, ein Glockenspiel, ein großes und ein kleines Tamburin, je ein Tamburo, Piatti (Becken) und Triangel sowie drei Rollriemen vorhanden. Einige dieser Schlaginstrumente deuten auf die damals beliebte Türkische Musik hin; in Wolfegg sind noch mehrere solcher „Türkischen Musiken“ erhalten.

(Auszug aus: B. Büchele, Musik an Adelshöfen. Die Mediatisierung und ihre Auswirkungen auf die oberschwäbische Musikgeschichte, in: Elmar L. Kuhn und Mark Hengerer (Hg.), Adel im Wandel. Oberschwaben von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Sigmaringen 2006, S. 763 ff.)

Impressionen von den 18. Internationalen Wolfegger Konzerten 2007



Die koreanische Violinistin Che Yun als Solistin in Vivaldis „Vier Jahreszeiten“



Der Dirigentennachwuchs der Grundschule Wolfegg mit Manfred Honeck bei der Orchesterprobe



Fürstin Waldburg überreicht Christian Gerhaher und Gernot Huber nach dem Liederabend Blumen



Mitglieder des Freundeskreises und Helferinnen und Helfer beim gemütlichen Ausklang nach dem Kirchenkonzert